



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 11. Die Sophienkirche von Constantinopel und andre Bauten des
byzantinischen Styles im Orient

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

Anbauten erweitert worden; ein umfassender Neubau fand namentlich nach der Mitte des eilften Jahrhunderts statt. Soweit wir die Beschaffenheit der Kirche vor ihrem letzten grossen Brande im J. 1808 kennen, waren an ihr besonders zwei Haupttheile zu unterscheiden: der sogenannte griechische Chor in den Formen des romanischen Baustyles und unbedenklich das Resultat des zuletzt genannten Neubaues, — und die eigentliche h. Grabkirche, von älterer Form und ohne Zweifel, wenn auch nicht dem Zeitalter Constantins selbst, so doch den nächstfolgenden Jahrhunderten angehörig. Dies ist eine Rotunde, mit einer zwiefachen Stellung von Säulen und Pfeilern übereinander, von denen die obere eine Gallerie bildet.¹ — Das Kloster auf dem Berge Sinai soll ebenfalls von der Helena gegründet worden sein; die grosse Kirche der Verklärung ist, zufolge der darin vorhandenen Inschriften und bildlichen Darstellungen, ein Werk aus der Zeit des Justinian (sechstes Jahrhundert). Es ist eine einfache Basilika.²

Auch die koptischen Kirchen in Aegypten und Nubien haben insgemein die einfache Basilikenform. Einzelne tragen ein hochalterthümliches Gepräge und deuten somit auf die frühesten Zeiten des Christenthums zurück; andre zeigen in ihren Details bereits die Einflüsse des mittelalterlichen (romanisch-arabischen) Styles.³

Das Wenige, was in Abyssinien⁴ den Namen Architektur verdient, hängt theils von der Basilikenform, theils von byzantinischen und andern Einflüssen ab; in einem neuern fürstlichen Schlosse sind vielleicht selbst portugiesische Kunstformen zu erkennen.

§. 11. Die Sophienkirche von Constantinopel und andre Bauten
des byzantinischen Styles im Orient.
(Denkmäler Taf. 35. C. 2.)

Die unter Constantin gegründete und nachmals erweiterte und erneute Sophienkirche zu Constantinopel war im J. 530 wiederum ein Raub der Flammen geworden. Jetzt ordnete Kaiser Justinian den Neubau derselben nach einem noch erweiterten und wesentlich abweichenden Plan an, und diese neue Sophienkirche war das Gebäude, an welchem sich der eigentlich byzantinische Baustyl, wenn auch nicht in seiner ersten, so doch in seiner umfassendsten und vorzüglichst charakteristischen Gestalt ausbildete.⁵

¹ Vgl. *Pococke*, a. a. O. — *Reizen van Cornelius de Bruyn*, t. 145, ff. — U. a. m.

² *Pococke*, I, T. 56.

³ Eine alterthümliche koptische Basilika, mit geradem Gebälk über den Säulen, bei *Pococke*, I, T. 71. — Zwei spätere bei *Gau*: Neuentdeckte Alterthümer von Nubien, t. 53.

⁴ *Lefèvre*, *Voyage en Abyssinie*, Paris (unvollendetes Prachtwerk).

⁵ Ueber die Sophienkirche und die andern Bauten byzantinischen Styles vgl. meinen Aufsatz im *Museum*, Blätter für bildende Kunst, 1833, No. 47,

Die Ehre der Begründung und grossartigsten Darstellung des neuen architektonischen Systemes gebührt dem „erfindungsreichen“ Baumeister Anthemius von Tralles; als sein Gehülfe wird Isidorus von Milet genannt, auch wird ausser diesen der Baumeister Ignatius angeführt. Im J. 537 bereits war dieser Bau vollendet. Nach wenigen Jahren stürzte bei einem Erdbeben die Kuppel ein; Justinian ordnete indess unverzüglich eine Wiederherstellung des Gebäudes an, welche im fünften Jahre nach dem Einsturz vollendet ward. So steht die Kirche noch heute da; nur einzelne Restaurationen hat sie unter den folgenden Kaisern, nur geringe Abänderungen seit ihrer Umwandlung in eine Moschee erlitten.

Was die Anordnung des Planes betrifft, so ist zunächst die Grundlage der älteren Basilikenform allerdings noch zu erkennen. Das Ganze ist ein viereckiger Raum von etwa 250 Fuss Länge und 228 Fuss Breite, der Länge nach in drei Schiffe geschieden, am Ende des breitem Mittelschiffes die Tribune. Die Anwendung jenes Systemes der Kuppelwölbungen, und zwar eine sehr complicirte Anwendung desselben, hat aber der gesammten Erscheinung des Gebäudes ein wesentlich abweichendes Gepräge gegeben. Vier Pfeiler in der Mitte des Gebäudes, einen quadratischen Raum in der Breite des Mittelschiffes bezeichnend und durch starke Halbkreisbögen verbunden, tragen eine Kuppel von 108 Fuss Durchmesser, welche im weiten, doch nicht sehr erhabenen Bogen über der ganzen Anlage emporsteigt. Nach der Altartribune und nach dem Eingange zu, schliessen sich diesem Mittelraume zwei andre an, deren Grundriss im Halbkreise gebildet ist und die mit Halbkuppeln überdeckt sind. Auch diese Halbkuppeln ruhen auf Bögen und Pfeilern. Zwischen den letzteren sind auf der Altarseite drei Nischen angebracht, von denen die mittlere und grössere die Tribune ausmacht; die Halbkuppeln dieser drei Nischen schneiden in das Gewölbe jener grösseren Halbkuppel ein, ähnlich wie sich die letztere an den Bogen unter der Mittelkuppel anlehnt. Die Nischen zu den Seiten der Altartribune werden jedoch nicht durch Wände, sondern (wie die Nischen in S. Vitale zu Ravenna) durch Säulen-Arkaden, in zwei Reihen übereinander, gebildet. Die Einrichtung auf der Eingangsseite ist ganz ähnlich, nur mit der Ausnahme, dass hier statt der Altartribune eine gerade abschliessende Wand mit dem Hauptportale angeordnet ist. Nach den Seitenschiffen zu sind die grossen Bögen des Mittelraumes durch drei Reihen von Arkaden und über diesen durch eine von Fenstern durchbrochene Wand ausgefüllt. Jedes der beiden Seitenschiffe zerfällt, durch die Widerlagen der vier Pfeiler des Mittelraumes, welche sich bis über die Seitenmauern

wobei die näheren Quellen-Angaben. — Abbildungen u. a. bei *d'Agincourt*, Arch., t. 26, n. 1, 2; t. 27, n. 12, 13; t. 67, n. 4; t. 69, n. 9, 10. — An gründlichen Aufnahmen der Sophienkirche, wie der anderweitigen byzantinischen Bauten von Bedeutung fehlt es noch immer.

des Gebäudes hinaus erstrecken, in drei Haupttheile, mit Gewölben bedeckt, die von Säulen getragen werden. Vor der Eingangsseite zieht sich eine schmale Vorhalle (ein Narthex) hin. Die Seitenschiffe und die Vorhalle sind verhältnissmässig niedrig; über ihnen läuft eine Gallerie rings um das Gebäude (mit Ausschluss der Altartribune), welche sich durch die erwähnten oberen Reihen der Säulen-Arkaden nach dem grossen Raume des Mittelschiffes öffnet. Auch diese Gallerie ist mit Gewölben, in den vier Eckräumen mit kleinen Kuppeln, bedeckt. — Das ganze Innere war durchaus mit den kostbarsten Stoffen bekleidet; die dekorirenden Details der Architektur, namentlich die Säulenkapitäle, sind frei und in mannigfaltigen Mustern gebildet.

Ueber die liturgische Bedeutung einiger der innern Räume der Sophienkirche ist das folgende zu bemerken. Die Altartribune (in etwas verlängertem Halbkreise gebildet) war das Allerheiligste (das Hierateion oder Adyton); sie enthielt an ihrer Rundwand, wie gewöhnlich, den Sitz der Priester (den Synthronos), vor welchem der prächtige Hauptaltar stand; reiche Silberschranken, deren Thüren durch Teppiche verhängt waren, verwehrten dem Volke den Blick ins Allerheiligste. Der Raum vor diesem bis zu dem quadratischen Mittelraume war um eine Stufe erhöht und hatte eine ähnliche Bestimmung wie der Chor der römischen Basilika; er führte den Namen der Solea. Auf der Stufe der Solea, in der Mitte, erhob sich die Kanzel. Die beiden Nischen zu den Seiten der Altartribune gehörten mit zu dem Raume der Solea; die eine, Prothesis genannt, diente zu den Vorbereitungen des Altardienstes, die andre, Diakonikon, zu den Lectionen der Diakonen nach vollbrachter Messe. Durch sie ward somit eine reichere Gestaltung des Altardienstes bezweckt; sie kehren von hier ab, als eigentliche Seitentribunen, fast regelmässig in den byzantinischen Bauanlagen wieder und gehen auch, wie bereits bemerkt, auf occidentalische Bauanlagen über. Die Gallerieen über den Seitenschiffen, zunächst ebenfalls ein Element des byzantinischen Kirchengebäudes, waren ausschliesslich zum gesonderten Aufenthalt der Weiber bestimmt.

Vor der Eingangsseite der Sophienkirche befand sich ein vier-eckiger, von Portiken umgebener Vorhof; in seiner Mitte stand ein prächtiger Springbrunnen, von Löwen getragen, aus deren Mäulern das Wasser strömte. Andre Portiken zogen sich auf den andern Seiten des Gebäudes hin; wir werden in der Voraussetzung nicht irren, dass diese Portiken, obgleich sie keinen integrirenden Theil des Gebäudes ausmachten, vielmehr demselben nur angelehnt waren, für einen stattlichen Eindruck des Aeusseren wesentlich wirksam waren. Darüber bauten sich sodann die oberen Theile der Kirche, mit ihren Kuppeln und Halbkuppeln malerisch empor. Auch jene frei abschliessende Form des Halbkreisbogens zeigt sich hier bereits; an den Bögen nämlich, welche zu den Seiten unter

der Halbkuppel von einer mit Fenstern durchbrochenen Wand ausgefüllt werden, und ebenso an dem Bogen über der Eingangsseite, welcher dem Bogen der gegenüberstehenden Altartribüne entspricht. Uebrigens erscheint die Hauptkuppel, wie im Innern, so auch im Aeussern noch verhältnissmässig flach, hierin noch den Ursprung aus dem antiken Kuppelbau (wie bei dem Pantheon in Rom) bekundend. Diese Form dient aber wesentlich dazu, der Masse des Gebäudes etwas Gedrücktes, Breites und Schweres zu geben, und dies um so mehr, als jenes ganze complicirte Kuppelsystem keineswegs auf ein lebenvolles Emporsteigen der Haupttheile aus den Nebentheilen berechnet war. Später wurden die Kuppeln höher construirt, was allerdings nicht ohne Wirkung bleiben, gleichwohl den Charakter der Gesamtanlage nicht wesentlich ändern konnte.

Der glänzende Erfolg dieses neuen und in seiner mechanischen Combination immerhin höchst anerkennungswerthen Bausystemes, welcher sich an der Sophienkirche kund gab, riss die Zeitgenossen zur lebhaftesten Bewunderung hin. Als das Zeugniß solcher Stimmung ist es hier wohl am Ort, einige Verse aus dem Gedicht des Paulus Silentarius über die Sophienkirche,¹ welches dieselbe in einer, freilich vom byzantinischen Bombast nicht freien Weise schildert, anzuführen. Sie lauten in deutscher Uebersetzung:

Aber kränze du nun, ehrwürdige Roma,² den Kaiser,
Ihn, den Lebenerhalter, das Ziel unsterblicher Hymnen;
Nicht, weil er nun dein Joch auflegte den Völkern der Erde,
Nicht, weil er deinem Gebiet unendliche Grenzen gesteckt hat
Jenseit äusserster Wälder und rollender Wogen des Meeres;
Nein, weil er dir im Schooss einen unermesslichen Tempel
Gründend, herrlicher dich als die thymbrische Roma gemacht hat.
Fort nun, fort mit dem Ruhme des capitolinischen Berges!
Denn mein Kaiser erschuf ein so viel grösseres Wunder,
So viel Gott, der lebend'ge, gewaltiger ist als ein Steinbild!

So ward die Sophienkirche der Stolz und das Vorbild der byzantinischen Architektur. Schon unter Justinian wurden andre ähnliche Bauten aufgeführt. So zunächst die Kirche der hh. Sergius und Bacchus zu Constantinopel, die auch den Namen der kleinen Sophienkirche führt und noch gegenwärtig vorhanden ist. Dieselbe ist als ein Mittelglied zwischen der Kirche S. Vitale in Ravenna und der grossen Sophienkirche zu betrachten. In ihrer äusseren Umfassung viereckig, bildet sie in der Mitte ein Achteck, über dessen acht Pfeilern (mit Nischen auf Säulen) die Hauptkuppel ruht. — Eine verwandte Anlage zeigen u. a. auch die Ruinen der Kirche des h. Simon Stylites in Syrien, zwischen Aleppo und Antiochia belegen, welche gleichfalls dem sechsten Jahrhundert anzugehören scheinen. Hier wird ein mittlerer Raum wiederum

¹ *Pauli Sil. descriptio magnæ ecclesiæ* (im *Corpus hist. Byz.*)

² Constantinopel.

durch eine achteckige Pfeilerstellung, mit kleinen Säulen zwischen den Pfeilern, eingefasst; der umgebende Raum weitet sich aber nach den vier Hauptseiten in der Gestalt eines griechischen Kreuzes aus.¹ Eine der nächsten Nachbildungen der grossen Sophienkirche möchte die sehr ruinirte Kirche des h. Clemens zu Ancyra² in Galatien sein, an deren nach vorn und nach hinten durch Halbkuppeln verlängerten Centralraum sich rechts und links Säulenstellungen in zwei Stockwerken anschliessen; die Hauptkuppel ist etwas flach und enthält schiefliegende Fenster, zunächst oberhalb des niedrigen Tambours. Dagegen waren die noch unter Justinian gebauten Kirchen des h. Johannes zu Ephesus und der hh. Apostel zu Constantinopel in Gestalt eines Kreuzes angelegt, dessen Arme innerlich mit parallelen Säulenreihen, oben jeder mit einer Kuppel geschmückt waren; auf der Mitte des Kreuzes erhob sich die Hauptkuppel, unter welcher hier der Altar stand. Der westliche Kreuzarm war etwas länger als die übrigen. Vielleicht dürfen wir hier die nächsten Vorbilder von S. Marco in Venedig und S. Front zu Périgueux erkennen. — Für den weiteren Verlauf der byzantinischen Architektur dürften als Hauptbeispiele die von Kaiser Basilius I. (867—886) in seinem Palast zu Constantinopel erbaute Kirche der Mutter Gottes und die Kirche der h. Anastasia, deren hölzerne Kuppel er aus Stein errichten liess, anzuführen sein, doch wissen wir wenig Näheres über deren architektonische Beschaffenheit.

Bei dem stufenweise vorschreitenden Verfall und der inneren Erschlaffung des byzantinischen Reiches fehlte es aber später nothwendig sowohl an der künstlerischen Kraft als selbst an den Mitteln, grössere Rotunden zu erbauen, so dass die früher untergeordneten Seitentheile der Gebäude allmählig wieder anwachsen mussten; doch blieben diese Seitenabtheilungen der Kirche, gleich dem Mittelraume, stets überwölbt. Ein quadratischer oder wenig länglicher Raum; in der Mitte auf vier Pfeilern ruhend, eine erhöhte Kuppel; die Seitenräume mit Tonnengewölben, die Eckräume mit kleinen Kuppeln bedeckt, drei Tribunen, seltner eine; eine Vorhalle (Narthex) und vor dieser zuweilen ein Portikus, — dies sind die regelmässig wiederkehrenden Elemente der meisten griechischen Kirchen. Das Sanctuarium wird bisweilen durch Querwände von dem Hauptraume gesondert; bisweilen ruht die Kuppel nach vorn zu auf zwei Säulen, nach hinten zu auf zwei Wänden, welche das vor den drei Tribunen befindliche Sanctuarium in drei Theile sondern.³ — An ältern Kirchen ist dieser Typus hie und da noch mit Reichthum durchgeführt. So hat z. B. die dem neunten oder zehnten Jahrhundert angehörende Kirche der Theotokos (*τοῦ Αἰβοῦ*) zu

¹ *Pococke*, Beschreibung des Morgenl. II, Taf. 24.

² *Texier*, *Asie mineure etc.*

³ *S. Gailhabaud's* Denkm. Lief. 22, 49 u. 50, 73 u. 74.

Constantinopel¹ ausser dem Narthex noch einen zierlichen Portikus mit drei Kuppeln, der sich in wohlgearbeiteten Bogenstellungen nach aussen öffnet; die Kuppeln ruhen auf hohen polygonen Tambours mit rundem Abschluss und grossen Rundfenstern, und sind, wie auch die polygone Chornische, mit Säulenstellungen eingefasst. Schon viel einfacher, doch mit reichem Reliefschmuck und kräftigen Gesimsen (zum Theil wohl antiken Fragmenten) im Aeussern: die Kathedrale von Athen, etwa aus dem dreizehnten Jahrhundert; noch geringer: die Kirche des h. Taxiarch ebendasselbst. — Die Kathedrale von Kassabar in Lycien,² mehr basilikenartig in die Länge gebaut, der Kuppelraum nach vorn; ausser dem Narthex noch ein Portikus; an die Kirche angelehnt zwei achteckige Nebenräume, deren einer wohl das ehemalige Baptisterium sein mag, welches sonst bei den byzantinischen Kirchen nicht als besonderer Bau, sondern als Nebenraum der Kirche selbst scheint behandelt worden zu sein. — Seit der türkischen Eroberung beschränkte sich der griechische Kirchenbau auf das Dürftigste und Nothwendigste,³ nur dass die grosse Anzahl der Kirchen ihren kleinen Maassstab doch nahezu wieder aufwiegt. Da uns bis jetzt eine übersichtliche Sonderung, ja selbst eine genauere Kunde über diese Masse von Gebäuden fehlt, so können wir bloss beifügen, dass besonders Athen und der heilige Berg Athos deren eine übergrosse Anzahl aus den verschiedensten Zeiten enthält. Der Athos ist überdies durch die zahlreichen Klosteranlagen eine der wichtigsten Stellen neugriechischer Kunst.

Als eigenthümlich wichtige Werke der byzantinischen Architektur sind sodann die Cisternen zu nennen, die vornehmlich zu Constantinopel in sehr grosser Anzahl, hier schon seit der Zeit Constantins, angelegt wurden. Insgemein sind es grosse Reservoirs für das Wasser, deren gewölbte (aus kleinen Kuppeln oder aus Kreuzgewölben bestehende) Decke von einer grösseren oder geringeren Menge von Säulen getragen wird. Ueber den Kapitälern der Säulen findet sich hier wiederum jener für die byzantinische Architektur so charakteristische breite keilförmige Aufsatz, von welchem die Gurtbänder der Gewölbe ausgehen. Eine kolossale Ausdehnung hat eine westlich vom Hippodrom belegene Cisterne, welche den Namen Bin-bir-direk (die Cisterne der tausend und ein Säulen) führt.⁴ Hier sind, um dem Raum eine bedeutende Höhe zu geben, stets drei Säulenschäfte übereinander gesetzt, indem stärker vorspringende Bänder die Vermittelung zwischen den Schäften bilden; statt des

¹ S. Note 3 auf S. 366.

² Spratt and Forbes, *travels in Lycia*, Vol. I.

³ Verschiedene Beispiele solcher Art s. in der *Expedition scientifique de Morée* par A. Blouet etc.

⁴ Andreossy, *Constantinople et le Bosphore de Thrace*, p. 444, pl. V. (Vgl. pl. III.)

Kapitales hat die oberste Säule nur jenen Aufsatz, dessen Seitenflächen convex und einfach mit einem Kreuze verziert erscheinen und der durch einen Rundstab von dem Schaft getrennt wird. Beides, jene Ringbänder und diese Kapitälbildung, dürfte als die einfachste und ursprüngliche Erscheinung von Motiven zu betrachten sein, die in der romanischen Architektur des Occidents zu eigenthümlichen Resultaten führen sollten; doch ist über die Bauzeit der genannten Cisterne nichts bekannt. Mit diesen Anlagen wurden zugleich bedeutende Wasserleitungen verbunden, die, wo sie das Wasser über die Thäler fortführen, im Wesentlichen den Styl der römischen Wasserleitungen wiederholen. Zwei von den Wasserleitungen, die sich in der Nähe des Dorfes Pyrgos, eine Strecke nordöstlich von Constantinopel, erhalten haben, zeigen jedoch die auffallende Eigenthümlichkeit, dass in ihnen der Spitzbogen statt des Rundbogens angewandt ist, in besonders consequenter Durchbildung an derjenigen, die man dem Justinian zuschreibt.¹ Die letztere Angabe, die der spitzbogigen Architektur eine sehr frühe Aufnahme in Europa vindiciren würde, beruht indess lediglich nur auf der Tradition, nicht auf urkundlicher Bestimmung. Man wird ohne Zweifel richtiger urtheilen, wenn man diese Wasserleitungen in eine spätere Zeit setzt, in welcher nähere Berührungen mit der entwickelten muhamedanischen Architektur (wenn nicht vielleicht schon Rückwirkungen von Seiten des Occidents) zur Aufnahme der fremdartigen Bauform geführt haben mochten.

Nächst Constantinopel ist sodann auch Alexandria in Aegypten im Besitz einer grossen Menge von Cisternen, welche ebenfalls aus den Zeiten der altchristlichen Kunst herrühren. Diese haben im Allgemeinen eine ähnliche Anordnung; doch zeichnen sie sich häufig durch die eigenthümliche Einrichtung aus, dass in ihnen, wenn der Raum erhöht werden sollte, Arkaden in mehreren Reihen übereinander aufgerichtet sind, von denen die obersten zu Trägern der ähnlich gewölbten Decke dienen.² — Aus spätbyzantinischer Zeit stammt die Cisterne des „Imbaher“ zu Nicomedien, siebenmal sieben Kuppelgewölbe auf Pfeilern und Wandpfeilern, ein Quadrat bildend.

Von den prachtvollen Palastbauten der byzantinischen Kaiser ist ausser einigen unkenntlichen Ueberresten nichts erhalten; doch geben uns alte Nachrichten noch eine Vorstellung von dem Palaste Justinians mit dem grossen Kuppelsaal (der sog. Chalke) und besonders von dem System palastartiger Bauten, welche drei Jahrhunderte später unter dem Kaiser Theophilus (829—842) entstanden.³ An den karianischen Palast reihte sich hier die Kirche

¹ S. d'Agincourt, *Arch.*, t. 27, n. 17—19. (Vgl. Andreossy, p. 402, 407, pl. IV.)

² *Description de l'Egypte, Antiquités*, V. pl. 36, 37.

³ Näheres s. bei Schnaase, Bd. III, S. 150, ff., nach den byzantinischen Quellen.

Trikonchos, mit drei Apsiden und goldenem Dache; dann folgte das Sigma, ein halbmondförmiger Portikus, und auf diesem das Tetraserum, ein Gebäude oder Hof mit vier Apsiden, eines akustischen Spieles wegen auch „Mysterium“ genannt. Zu den Seiten des Sigma befanden sich zwei Triclinien, die Waffenkammer Eros, und die Prachthalle Margarita; daran schloss sich ein Schlafgemach des Kaisers und die Wohnung der Kaiserin mit Sälen und Hallen verschiedener Art, endlich als Bestandtheil eines schon älteren Baues die Halle Porphyra. Diese Masse von Baulichkeiten, deren Zusammenstellung allerdings dunkel ist, waren mit dem grössten Aufwande, zum Theil in den kostbarsten Steinarten ausgeführt, die Wände mit Mosaik bedeckt, die zahlreichen Wandnischen mit kostbaren Vorhängen versehen. — Ein Sommerpalast desselben Kaisers, Bryos genannt, war eine genaue Nachahmung eines abbassidischen Schlosses, während andererseits auch die Araber Manches von der byzantinischen Kunst annahmen und für die Technik des Mosaiks von demselben abhängig blieben.

§. 12. Die armenische und georgische Architektur.¹

Eine besondere, in ihrer Art höchst merkwürdige, Abzweigung des byzantinischen Baustyles findet sich in den Ländern südlich vom Kaukasus, hauptsächlich in Georgien und Armenien. Bald selbständig, bald unter ausländische Herrscher (Byzantiner, Perser, Araber, Seldschuken, Mongolen) vertheilt, fanden diese Völker in ihrer theils orthodoxen, theils monophysitischen Kirche einen festen Anhaltspunkt für ihre sonst sehr biegsame, mit geringer Cultur ausgestattete, Nationalität, und schufen im Dienste dieser Kirche eine Anzahl von Bauwerken, welche sich bei einem durchgehends kleinen Maasstab doch in Betreff der Conception manchen gleichzeitigen abendländischen kühnlich zur Seite stellen lassen.

Als unverkennbar byzantinische Grundformen erscheinen zunächst die eigenthümliche Verbindung des Centralbaues mit dem Basilikenbau, die Kuppel auf der Mitte des Gebäudes, die drei Tribunen (seltener blos eine) und in manchen Beispielen auch der Narthex, — Alles freilich in nationaler Umbildung; auch der reine Centralbau mit Nischen ist öfter in ähnlicher Weise angewandt, wie in manchen byzantinischen Kirchen. Einzelne alte Kirchen, wie z. B. die Kathedrale von Pitzounda in Abkhasien (nordöstliche Küste des schwarzen Meeres) sind geradezu noch byzantinisch zu nennen; die genannte hat alle Requisite einer solchen, den Kuppelraum, die drei Tribunen, die obere Gallerie und den Narthex, — Alles

¹ *Dubois de Montpéroux, voyage au Caucase, bes. Atlas, Série II. et III. — Texier, Description de l'Arménie, de la Perse etc. — Schnaase, Bd. III, S. 248 — 276.*